

Modernisierung als Tradition

Autor(en): **Schütz, Nadine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 39: **Schicht für Schicht**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-108313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MODERNISIERUNG ALS TRADITION

Das «Parkhotel Bellevue» in Adelboden ist seit über 80 Jahren in Familienbesitz. Seitdem wurde der Bau immer wieder erneuert, erweitert, verändert. Der im Juni dieses Jahres eröffnete neue Wellnessbereich ist bereits die dritte Umbaustufe, die das Haus seit 2006 in enger Zusammenarbeit mit den Architekten Buchner Bründler realisiert hat.

Das Hotel liegt oberhalb des alten Dorfkerns von Adelboden im Berner Oberland. Holzbauten im Chaletstil, bewaldete Hänge und felsige Gipfel im Hintergrund prägen das Ortsbild des auf über 1300 m ü. M. gelegenen Bergdorfes. Schon nach wenigen Minuten erblickt der ankommende Gast das eigentliche Ziel seiner Reise: Aus Stein gebaut und weiss verputzt, lugt das Haupthaus des Hotels aus der Chaletmasse hervor und empfängt seinen Gast in der Formensprache der alpinen Schweizer Moderne.

STETES BAUEN

Das Haupthaus des «Parkhotels Bellevue» wurde 1931 von den Interlakener Architekten Urfer und Stähli erbaut, nachdem ein Brand das ursprüngliche Hotel von 1901, einen romantisierenden Holzbau mit Seitentürmen und Erkern, bis auf die Grundmauern zerstört hatte. Mit der Wahl der vor allem als moderne Freibadbauer bekannten Architekten sprach sich die Eigentümerfamilie Richard – seit 1926 im Besitz des Hauses – für einen dem Neuen Bauen verpflichteten Entwurf aus. Der Entscheid stiess in Adelboden auf Unverständnis, bekräftigte aber das Bestreben der Besitzer, den Betrieb zeitgemäss von einem Sanatorium zu einem Ferienhotel umzustrukturieren. 1958 wurde das Haus mit einem eingeschossigen Anbau für einen neuen Speisesaal und einer Spielanlage mit Indoorgolf erstmals erweitert. In den darauffolgenden Jahren haben die Eigentümer das Hotel mehrfach ergänzt, aus- und umgebaut. Dabei wurde unter anderem auch das sich hartnäckig haltende Bild des Alpenchalets wieder aufgenommen. So entstand ein stilistisch heterogener Komplex, der die für einen Familienbetrieb typische stückweise Entwicklung entlang sich verändernder Nutzungsansprüche widerspiegelt.

Nachdem Mitte der 1990er-Jahre die Enkelgeneration die Leitung des Hotels übernommen hatte, wurde eine kontinuierlichere Gestaltungsstrategie entwickelt. Es bestand der Wunsch, in langfristiger Zusammenarbeit mit einem Architekturbüro dem Haus wieder einen einheitlichen Charakter zu verleihen. In einem Evaluationsverfahren unter vier Büros wurden Buchner Bründler Architekten aus Basel als neue Hausarchitekten ausgewählt. In der jährlichen Betriebspause des Hotels – gleichbedeutend mit einem Zeitfenster von jeweils zwei Monaten – realisierten die Architekten seither drei Umbaustufen. Nachdem im Frühling 2006 der Restaurant- und Barbereich sowie 17 Zimmer und zwei Jahre später vier Suiten umgebaut wurden, konnte das «Parkhotel Bellevue» seine Gäste diesen Sommer mit einem teilerneuten und erweiterten Wellnessbereich empfangen.

IN DEN BERG(EN) BAUEN

Der Wellnessbereich stammt aus dem Jahr 1995 und entstand im Rahmen des Hallenbadumbaus. Bereits 2001 wurde er mit einem Ausbau in den Garten vergrössert. Der aktuelle Eingriff von Buchner Bründler umfasst die Totalsanierung des Hallenbads und einen bergseitig daran anschliessenden neuen Sauna- und Dampfbäderbereich. Um die zusätzlich notwendige Fläche von 400m² zu schaffen, wurde buchstäblich in den Berg gebaut.



01



02



03

01 Unter den Holzchalets, die das Dorfbild dominieren, sticht der weisse, vierstöckige Hauptbau durch elegante Schlichtheit hervor (Foto: Ruedi Walti)

02 In der ersten Umbauetappe 2006 wurden Restaurant- und Barbereich erneuert. Bereits hier gibt es das Motiv der Verknüpfung von industrieller und handwerklicher Verarbeitung des Holzes (Foto: Ruedi Walti)

03+07 Vorher: Hallenbad und Eingangsbereich zur Sauna vor dem Umbau (Foto: Buchner Bründler Architekten)

Nachher: Der Durchgang zu den Behandlungsräumen wurde geöffnet. Rechts ist das Hallenbad, links geht es zum Saunabereich (Foto: Mark Niedermann)

Die Aushubarbeiten erfolgten bereits im Frühling 2008. Sie bestimmten die Raumhöhe und die Lage der Stützen und setzten so die Rahmenbedingungen für die architektonische Gestaltung – die Badegäste hingegen sehen nichts mehr von dieser ingenieurtechnischen Vorarbeit. Als Leitmotiv des Entwurfs diente die Idee einer kristallinen Höhle. Die Architekten entwickelten daraus eine polygonale Formensprache, die sich expressiv ins Innere kehrt. Wie auch schon bei der Gestaltung von Restaurant und Lounge vor drei Jahren verfolgten sie das Ziel, sichtbare Technik und blosser Konstruktion möglichst zu vermeiden. So wurde die Badelandschaft in und um die Stützmauern und Stahlstützen gefaltet, sie kleidet zugleich ein und aus und erschafft in ihrer plastischen Erscheinung das Bild massiver Felsigkeit, aus der die neuen Räumlichkeiten herausgebrochen wurden.

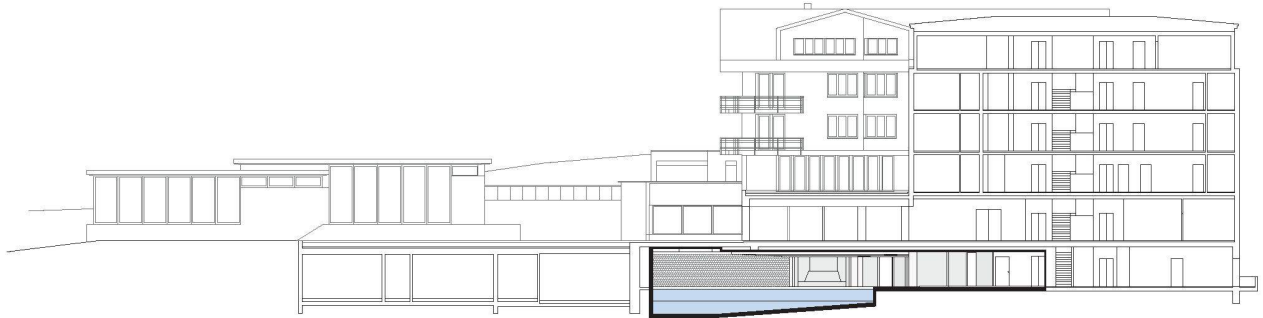
MEHRFACHQUALITÄTEN

Die Wahl der Materialien und Oberflächenqualitäten erfolgte in enger Zusammenarbeit von Architekten und Bauherrschaft. Der Balanceakt zwischen architektonischer Stringenz und den Bedürfnissen der Hotelgäste lässt sich an der Behandlung des Weissbetons der Wände aufzeigen. Für die Schalung wurden vertikale Holztafeln verwendet, deren Spuren dem Beton eine lebendige Struktur verleihen und das Bild verstärken, die Oberfläche sei Teil des felsigen Hangs. Die Anreicherung des sichtbaren Betons mit Jurakalk dagegen mindert gleichzeitig die optische Härte des Materials und nähert es dem Bedürfnis der Gäste nach Behaglichkeit an. Zusätzlich erhält der Weissbeton durch die wasserabweisende Beschichtung eine wärmere Tönung, das Ergebnis ist eine in Erscheinung und Haptik fast samtige Oberfläche. Auch die Deckenelemente aus Holz bewegen sich in diesem Spannungsfeld. Sie nehmen die polygonale, scharf geschnittene Formensprache des Raumes an, sorgen in ihrer Materialität aber für Wärme und erzeugen durch die Auflösung in einzelne, zweilagig geschichtete Elemente eine textile Qualität. Im Saunabereich sind diese Elemente über den Ruheliegen angeordnet, sie vermindern die Raumhöhe und schaffen Geborgenheit. Die komplexe Installation aus Lärchenholz wurde in CNC-gefrästen Einzelteilen geliefert und Stück für Stück vor Ort eingebaut. Mit dem Aspekt des Handwerklichen wird an die Identität des Bergortes angeknüpft; ein Thema, das bereits in den vorhergehenden Eingriffen in Restaurant und Zimmern von Bedeutung war (Abb. 2). Die Umsetzung lässt in ihrer bildhaften und dennoch abstrakten Formgebung genügend Spielraum für Mehrfachlesbarkeit.

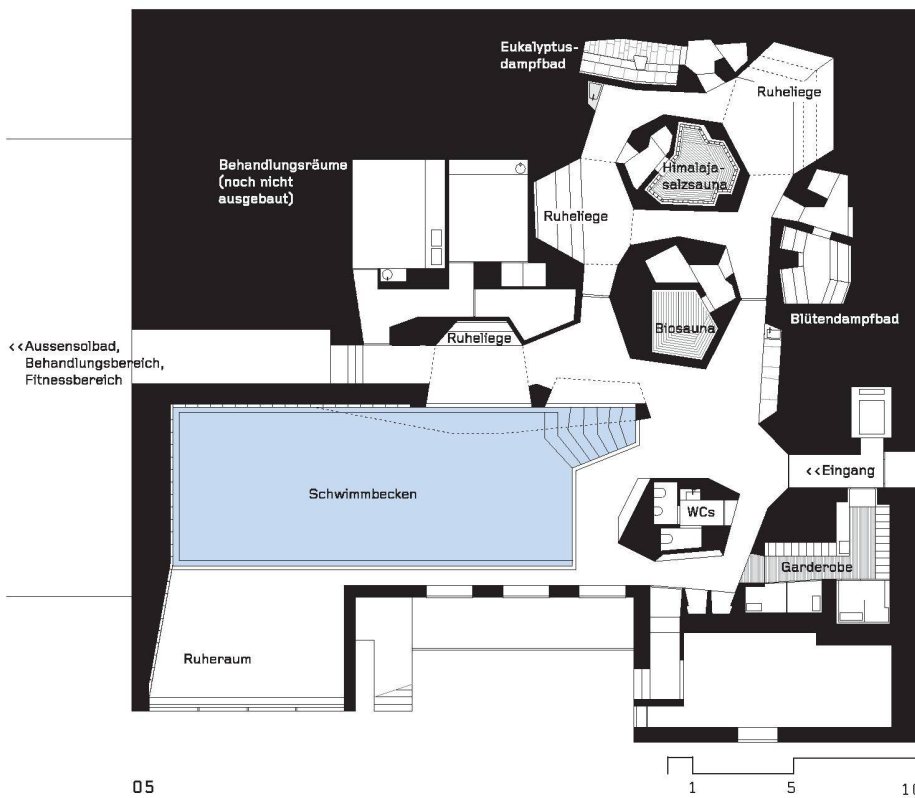
EINTRETEN UND HINEINGEHEN / OFFENHEIT UND INTIMITÄT

Die Öffnung des Eingangsbereichs zur Bäderanlage war ein prioritäres Ziel beim Umbau. Dazu wurden die bestehenden Saunaräume, an denen der Badegast früher auf dem Weg zum Schwimmbad vorbeimanövrieren musste, vollständig abgebrochen (Abb. 3). Die neuen Umkleide- und Duschräumlichkeiten wurden seitlich angeordnet und mit der bereits bei einigen Zimmern erprobten Strategie mit Öffnungen auf zwei Seiten auf knappstem Raum optimiert. Das Hallenbad erfuhr mit der Erneuerung von Decke, Wänden und Böden sowie der gesamten Technik eine Totalsanierung. Dem Grundsatz der räumlichen Kontinuität entsprechend wurden bei Hallenbad und Heissluftbadbereich dieselben Materialien verwendet – ohne dass die Umsetzung dogmatisch wirkt. Die neue Auskleidung in weissem Glasmosaik und die Unterwasserleuchten lassen die Wasseroberfläche des Schwimmbeckens schimmern. Dieser Anblick empfängt nun die eintretenden Badegäste und bildet den Auftakt zu einer Inszenierung des Hineingehens.

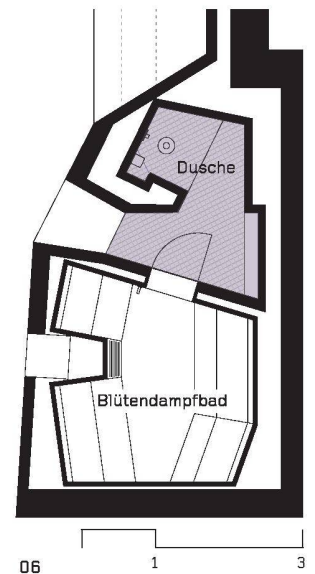
Von der hellen Weite des Hallenbads bewegen sich die Badenden in den gedämpft beleuchteten Heissluftbäderbereich, dessen Wände sich nach hinten zunehmend falten. Die räumliche Kontinuität war ein entscheidendes Prinzip für den Entwurf: Mit der sorgfältigen Komposition der Materialien im Raum und der differenzierten Lichtgestaltung schaffen die Architekten die Verbindung von Offenheit und Intimität. Im Sauna- und Dampfbädertrakt wurde die Möglichkeit einer offenen Zirkulationszone durch die Verteilung der Heissluftbäder sowie der Toilettenanlage in grottenartige Körper erreicht. Diese gliedern den Raum als teils sich aus der bergseitigen Rückwand wölbende, teils frei gestellte «Findlinge». Darin sind die



04



05

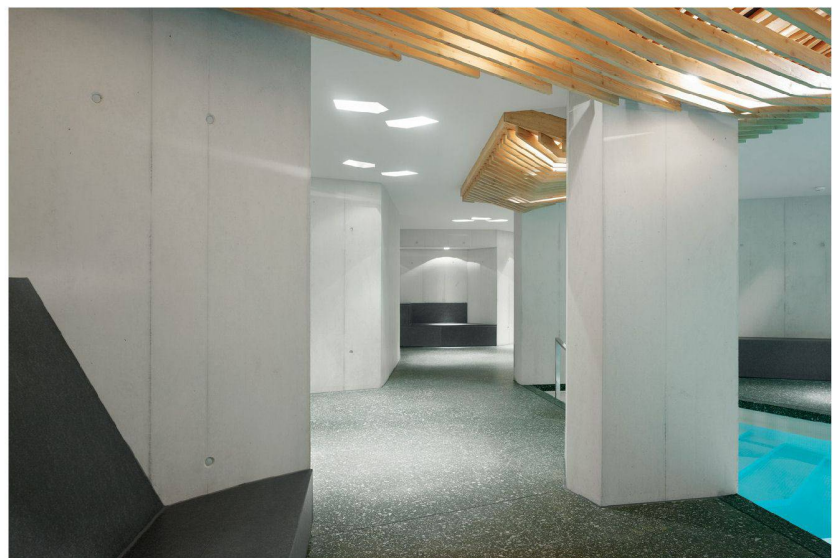


06

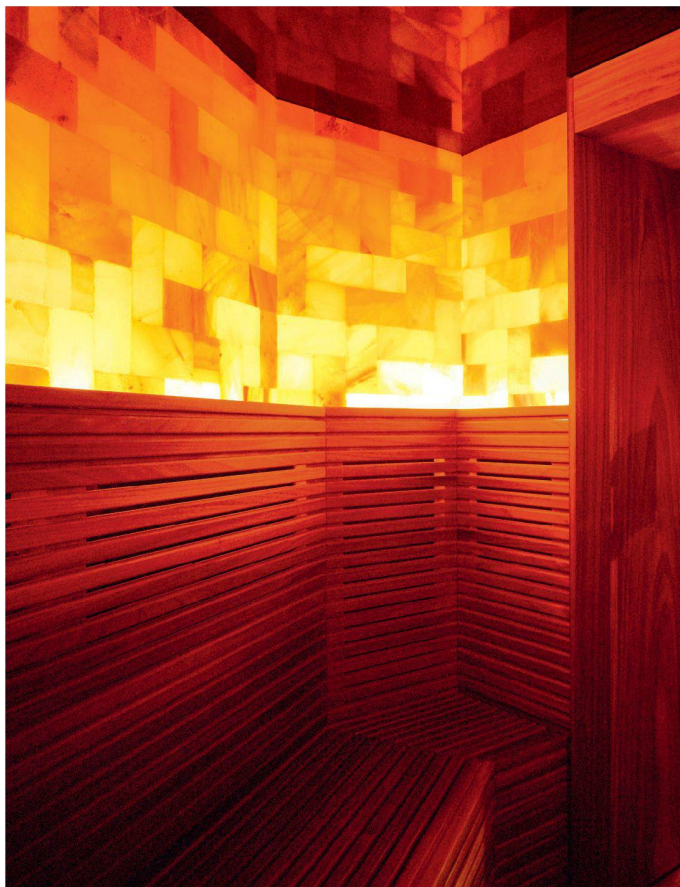
04 Schnitt durch den Gebäudekomplex.
Im Lauf der Jahre wurde das Hauptgebäude in mehreren Etappen nach Südwesten erweitert. Das Hallenbad liegt am Hang, während der neue Heissluftbadbereich dahinter in den Fels gegraben wurde

05 Grundriss Hallenbad und Saunabereich

06 Jede der Saunen, hier das Blütendampfbad, besitzt einen Vorraum mit Dusche. Dadurch kann die Zirkulationszone als Textilbereich funktionieren, der eigentliche Saunagang findet in intimer Atmosphäre statt. Dazu trägt auch die Kleinräumigkeit der Volumen bei
(Pläne: Buchner Bründler Architekten)



07



08



09

AM BAU BETEILIGTE

Architektur: Buchner Bründler Architekten, Basel; Projektleitung: Alexander Schmiedel; Mitarbeit: Nick Waldmeier, Jonathan Hermann, Patrick Jäger, Martin Risch
Bauleitung: HMS Architekten, Spiez; Matthias Baumann, Bernhard Kunz
Bauingenieur: Ernst Bühler Bauingenieur, Thun
Bauphysik: Zeugin Bauberatungen, Münsingen
Haustechnik / Koordination bis und mit Baueingabe: Energieatelier, Thun; Andrea Cottier
Elektroplanung: SSE Engineering, Gümligen; Stephan Gerber
Baumeister: Arge Künzi + Knutti / Burn + Künzi, Adelboden
Elektro: LWA – Licht- und Wasserwerk Adelboden, Adelboden
Heizung / Lüftung: Jost, Frutigen
Sanitär / Lüftung: ARGE Germann / Spiess, Adelboden
Fenster: W. Spiess, Adelboden
Gipser: P. Studer Gipser, Belp
Dichtungen / Dämmungen: Isotech, Bern
Schreiner Holzdecken, Wandverkleidungen, Türen: Strasser, Thun
Schreiner Garderobe, Wandschränke, Möbel: Oesch Innenausbau, Steffisburg
Unterlagsböden: WALO Bertschinger, Gümligen
Bodenbeläge aus Holz: Arge Künzi + Knutti / Burn + Künzi, Adelboden
Plattenarbeiten: Peter & Brechbühl, Thun
Malerarbeiten: Peter Spring, Wabern
Swimmingpool (Sanierung Technik): Fehlmann, Münchenbuchsee
Sauna: Lädach Holzbau, Konolfingen

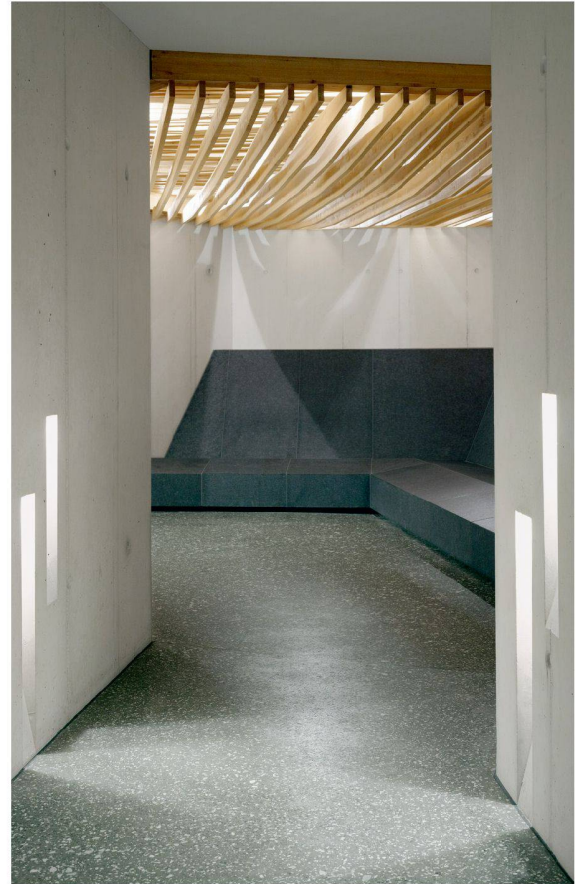
verschiedenen Saunen und Dampfbäder angeordnet. Besonderes Augenmerk wurde auch hier auf das Eintreten gelegt: Schwelle, Betonsturz und der sehr tiefe Durchgang betonen den Übergang von der als Textilbereich definierten Zirkulationszone in die intimeren Heissluftbäder (Abb. 9). Jedes Volumen besitzt eine eigene Dusche und Garderobe und gewährt so die notwendige Privatsphäre.

Im Innern warten die Bäder – analog zum Angebot – mit unterschiedlicher Farbigkeit und Materialität auf. Der Eingangsbereich des Blütendampfbads ist mit dunkelviolettem Glasmosaik belegt, das eigentliche Dampfbad präsentiert sich dreidimensional in weissem Quarzkompositstein. Ebenfalls mit Glasmosaik, diesmal in Hellgrün, empfängt der Eingangsbereich des Eukalyptusdampfbads – geschwitzt wird auf «Nero Assoluto», einem dunklen Granit. Ein Bijou ist die Himalajasalzsaua: Sie ist aus hinterleuchteten Salzziegeln gemauert, die bei einer Temperatur von 70 °C die Luft mit Salz anreichern. Die spiegelnde Decke erweitert den Raum ins Unendliche. Geölte Douglasie schliesslich findet sich in der Biosaua, einer «Light»-Variante der traditionellen finnischen Sauna.

Ein grün gefärbter Terrazzoboden verbindet den Saunabereich mit dem Hallenbad, die nahtlose Oberfläche unterstützt den fliessenden Grundriss und lädt zum Wandeln ein. Der Ruhebereich wurde in einzelne Wärmeliegen aus dunklem Granit aufgeteilt, die nischenartig entlang dieser Zirkulationszone verteilt sind. Zusammen mit den Holzelementen an der Decke schaffen sie intime Orte des Verweilens. Eine weitere Strategie zur Unterscheidung der verschiedenen Nutzungszonen sind die inszenierten Lichtwechsel. Das Hallenbad ist von vorne durch Tageslicht erhellt, im hinteren Bereich und im Bädertrakt ist ein Teil der Lichtquellen in den hölzernen Deckenelementen versteckt, wo sie für eine weiche Grundbeleuchtung sorgen. Zusätzliche Leuchten sind im hellen, sporttauglichen Hallenbad in der Decke eingelassen, während bei den Saunen und Dampfbädern das indirekte Licht aus in die Betonwände eingelassenen Vertiefungen nach unten strahlt. Etwas unpassend für das Raumkontinuum scheinen die hölzernen Gatter, die dann doch als Abtrennung von Heissluft- und Hallenbadbereich angebracht sind.



10



11

08 Die Wände der Himalajasalzsauna bestehen aus hinterleuchteten Salzziegeln. Sie stammen aus unterirdischen Salzstöcken aus dem Salzgebirge zwischen Indus und Himalaja (Foto: Remo Zehnder)

09 Vorraum zum Eukalyptusdampfbad mit grünem Glasmosaik. Das Eintreten in die Betonkörper wird durch die überhöhte Materialstärke und den massiven Sturz bewusst inszeniert (Fotos: Mark Niedermann)

10 Blütendampfbad aus weissem Quarzkompositstein

11 Die Zirkulationszone wird indirekt beleuchtet. Die Deckenhöhe variiert, über den Ruheliegen aus Granit vermitteln die hölzernen Deckenelemente Geborgenheit

WELL-BEING

Haben Hotels zu Beginn des Zeitalters der Mobilität primär als Dach über dem Kopf auf Reisen gedient, wird die Übernachtung im Hotel inzwischen als Wert und Ferienziel an sich gebucht. Das sich wandelnde Freizeitverhalten der Gäste erfordert auch – oder gerade – von kleineren Hotelbetrieben ständige betriebliche und bauliche Veränderung. Nachdem sich der Trend der Profilierung als Design-Hotel auf dem globalen Hotelmarkt als Vermarktungsstrategie etabliert hat, ist das Angebot von Wellness-Einrichtungen seit Anfang der 1990er-Jahre für Betriebe des gehobenen Segments gar zu einer «Zwangsinvestition»¹ geworden. Die nachträgliche Einrichtung eines Spas, wie sie in den letzten Jahren auch von zahlreichen traditionellen Klein- und Familienbetrieben vorgenommen wurde, hat vielerorts zu bezugslosen Einbauten geführt. Mit dem Engagement von Architekten, die in die Entwicklung des ganzen Hauses einbezogen sind, wurde in den aktuellen Eingriffen in Adelboden eine erfolgreiche Strategie gewählt. Die feine Abstimmung von Kontext, Bedürfnissen der Gäste und Wünschen der Bauherrschaft erforderte ein hohes entwerferisches Synthesevermögen der Architekten. Sie schufen eine Architektur, die sich nicht vom Charakter des Einbaus zu befreien vermag, diesen jedoch zur Kür erhebt und so in einer neuen Sprache die stets weitergebaute Atmosphäre des Hotellebens weiterträgt.

Nadine Schütz, dipl. Architektin ETH, schuetz@arch.ethz.ch

Anmerkung

1 «Die Zeiten des ›Wellnepp‹ sind vorbei», NZZ, 20.7.2009